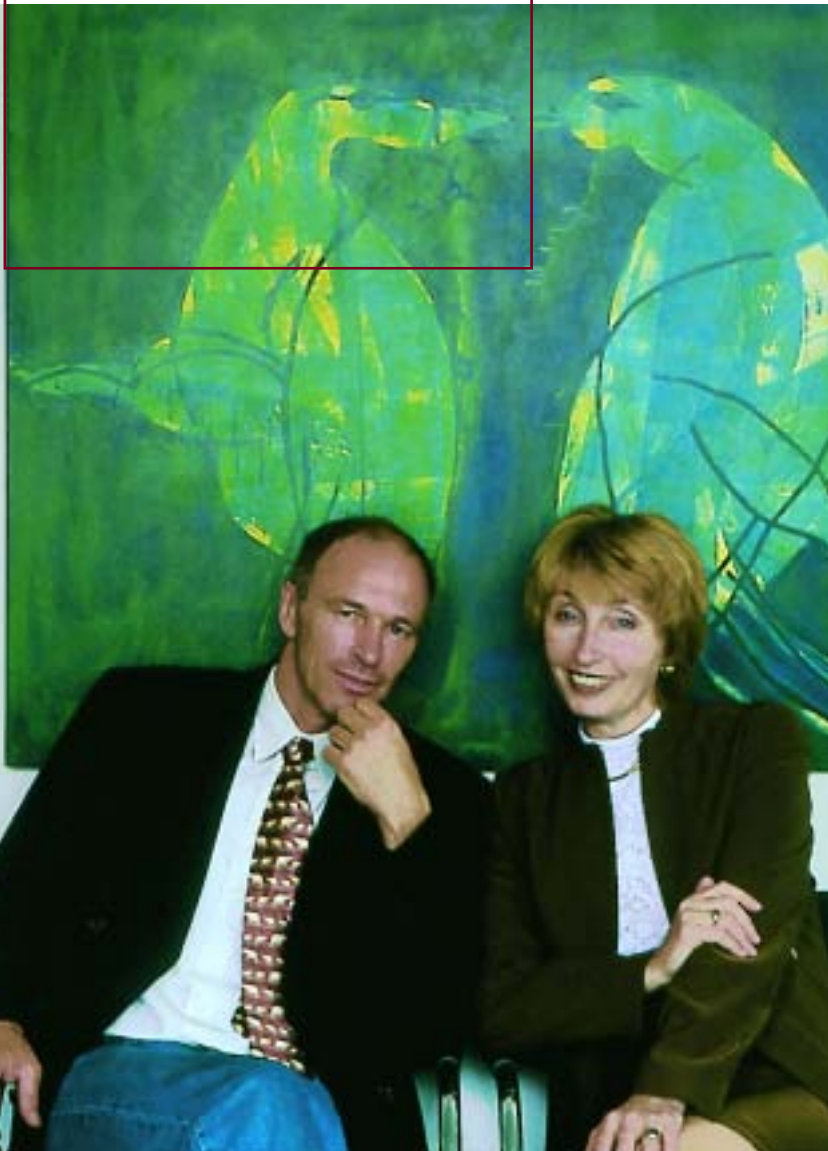




In den Geschäftsräumen der Becker Holding muss auch im Winter (fast) nicht geheizt werden

Text: Christine Krause

## BREMENS ERSTES BÜRO-PASSIVHAUS



**I** n mitten einer Landschaft am Rand von Bremen, deren Unwirtlichkeit die Erdverschiebungen für die A 281 noch unterstreichen, steht ein neues weißes Haus von ansprechender Architektur: Warturmer Heerstraße 120, Sitz von Becker & Brügesch unter dem Dach der Becker Holding. Bremens erstes Büro-Passivhaus. Das vorherige Gebäude, erzählt Björn Becker, ein „Schweizer Haus“ aus der Zeit um 1900, sei, ohnehin nicht als Büro gebaut, vor Jahren zu klein und ein Neubau notwendig geworden. Hin und her habe man überlegt, bis die Bremer Architektin Angelika Lass mit der Idee eines Passivhauses gekommen sei. Je mehr sich Vater Richard Becker für diese Idee begeisterte, desto zurückhaltender blieben Birgit und Björn, seine Kinder und Nachfolger. Beide kannten des Vaters Spaß an Experimenten, wussten aber auch, dass manche „richtig gekostet“ haben. Während des Planens starb der Vater. Die Geschwister erbten das Unternehmen und die Idee vom Passivhaus.

Für dieses Modell wirbt der 1997 gegründete ‚Bremer Energiekonsens‘ mit dem Slogan „intelligent und energiesparend bauen“. In der Broschüre, die auch das schöne weiße Haus an der Warturmer Heerstraße vorstellt und technisch erläutert, steht ein Satz, der das Modell in einen globalen Zusammenhang einordnet: „Nur mit einer deutlichen Senkung des Energieverbrauchs kann die Überlebensfähigkeit des ‚Raumschiffs Erde‘ langfristig gesichert werden.“ Denn, was viele immer noch Panikmache nennen, ist wissen-



schaftlich längst nachgerechnet: Der globale Verbrauch von Energie ist größer als ihre Verfügbarkeit.

„Ich hatte große Bedenken“, bekennt Birgit Becker, „weil ich leicht friere“. Bruder Björn reizte zwar die Heizkostensparnis, aber er konnte sich so ein Büro nicht vorstellen. Die beiden besuchten eine Firma in Marburg, die bereits ein solches Bürohaus hatte. Sie ‚fühlten‘ sich dort ein und wohl und waren schnell entschieden. Im März 2001 war Baubeginn für Deutschlands drittes und Bremens erstes Büro-Passivhaus.

Und heute? „Ich finde es überhaupt nicht kühl“, sagt Birgit Becker an einem kalten Januartag, obwohl durchaus nicht sehr wollig und warm gekleidet. Ein solches Haus entspreche der Philosophie des Unternehmens. „Wir haben von Kindheit an gelernt, mit Ressourcen schonend umzugehen.“ Auch die Mitarbeiter seien zufrieden, selbst wenn manche zuweilen ein Thermometer auf den Schreibtisch legten zur Kontrolle. Und – dürfe man denn nie ein Fenster öffnen? Doch, aber nur kurz. Und wenn im Konferenzraum mal 20 Leute zusammen säßen, dann auch.

Die Technik: Das Haus ist rundherum isoliert, die Sohle und die Außenwände mit einer 30 Zentimeter, das Dach mit einer 50 Zentimeter dicken Dämmung. Die vielen, zumeist großen Doppelfenster sind vierfach verglast. Ein hermetisch geschlossener Baukörper also und „eine Herausforderung für die Hand-

werker“, sagt Björn Becker und erzählt vom Blower-Door-Test: Im Gebäude wurde Unterdruck erzeugt, um die Luftdichtigkeit nachzuweisen. Dabei habe man ein Versorgungsrohr entdeckt, das nicht richtig abgedichtet war und nachgebessert werden musste.

Die Heizung: Genutzt wird Sonnenwärme, Abwärme elektrischer Geräte und – auch die Körperwärme der Benutzer. Eigentlich, sinniert Birgit Becker, müsste man neue Mitarbeiter nach ihrer Körpertemperatur fragen... Denn, setzt der Bruder den Scherz fort, es mache doch was aus, ob jemand konstant 36,8 oder nur 36,4 habe!

Jetzt ist es Zeit, von den „Weitwurfdüsen“ zu schreiben: So heißen die runden Metallformen mit Schlitz, die sich in den Räumen an den Wänden unterhalb der Decke befinden. Durch sie strömt in der Regel 19 Grad warme Luft herein. Ist diese Luft (durch Sonnenlicht, Geräte, Menschen) auf 23 Grad erwärmt, wird sie abgesaugt und erwärmt ihrerseits in einem Wärme-Austauschverfahren Frischluft, die außen von einem gebäudehohen Rohr angesaugt wird. Die Differenz zwischen dieser Temperatur und der gewünschten Raumtemperatur wird aufgeheizt, in diesem Fall mit Erdgas. Natürlich lässt sich die Temperatur nach Bedarf variieren. Außerdem gibt es einen Winter- und einen Sommerbetrieb. Becker zeigt auf die Jalousien zwischen den Doppelfenstern an der Ost- und Südfassade: An heißen Sonnentagen, als andere stöhnten und Ventilatoren auf dem Schreibtisch hatten, da hätten

sie es hier ausgesprochen angenehm gehabt. Für ein Passivhaus soll der Verbrauch im Durchschnitt 1,6 Liter pro Quadratmeter und Jahr nicht übersteigen. Herkömmliche Werte liegen bei 12 bis 15 Litern, bei herkömmlichen Bremer Häusern können das auch um die 30 Liter sein.

Ihr Energie sparendes Bürogebäude, vor knapp vier Jahren bezogen, bescherte den Beckers übrigens keinerlei Zuschüsse oder Steuervorteile. Das Gebäude ist in den Baukosten knapp zehn Prozent teurer gewesen als ein konventionelles Bürohaus. Diese Mehrkosten werden durch die Heizkostensparnis schnell ausgeglichen sein. Birgit und Björn Becker haben sich aber auch deshalb für das Passivhaus entschieden, weil es ihnen wichtig ist, dass ihre Geschäftsphilosophie den Büro-Alltag des Unternehmens prägt. Die gleichberechtigten Chefs eines Unternehmens, das sich vor 55 Jahren der Wertstoffverwertung verschrieben hat, als das Wort Recycling noch nicht buchstabiert werden konnte – sie sind zufrieden und auch stolz. Und verstehen nicht, warum nicht auch andere Firmen sich für ein solches Bürohaus entscheiden.

Besichtigungen von Architekten, Ingenieuren und Bauunternehmern habe es allerdings gegeben. Kunden jedoch merken gar nicht, dass sie in einem besonderen Gebäude sitzen und fragen, nachdem ihnen die fehlenden Heizkörper auffallen sind: „Haben Sie Fußbodenheizung?“